Nr. 228. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 5 Juni 1889.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Lehren der letzten großen Streiks.

Die Presse aller Parteien ist jetzt eifrig beschäftigt, die Lehren der Streikbewegungen der jüngsten Zeit zu ziehen, und es würde bedauerlich sein, wenn dieser Eifer sich nicht zeigte. Nach Umfang und Eigenart sind diese Arbeitsausstände besonders geeignet gewesen, die öffentliche Aufmerksamkeit wachzurufen und das Bewußtsein der Nothwendigkeit, der Wiederkehr solcher Erscheinungen nach Möglichkeit vorzubeugen, zu schärfen; auch die im einzelnen sich darbietenden Beobachtungen waren in mehrfacher Hinsicht besonders instruktiv. Wir geben nachstehend ebenfalls einige von den sich aufdrängenden Eindrücken wieder.

Was wir für einen entschiedenen Gewinn halten, das ist der allgemeine Durchbruch der Ueberzeugung, daß der Streik für alle Betheiligten ein Unglück ist, daß wir in keiner Weise die Hände in den Schoß legen können, nachdem wir durch Verleihung des Koalitionsrechtes an den Arbeiter Sonne und Wind zwischen ihm und dem Arbeitgeber gleichmäßig vertheilt haben, sondern daß es eine viel wichtigere Aufgabe ist, Verhältnisse herzustellen, welche die Anwendung dieser Waffe seltener und nur zu einem äußersten Nothbehelf machen, zu dem zu greifen auch für den Arbeiter, wenigstens als die Regel, zwecklos wird. Ueber den Weg, der zu diesem Ziele führt, herrscht bereits in weiten Kreisen Uebereinstimmung. Es würde sich darum handeln, Körperschaften einzurichten, in denen in friedlicher Weise vor Ausbruch eines Streiks alle streitigen Punkte erörtert und diejenigen Einigungsverhandlungen geführt werden, die jetzt erst zumeist, wenigstens in ernsthafter Weise, nach Erklärung und längerer oder kürzerer Dauer des Arbeitsausstandes sich abspielen. Von einer solchen Körperschaft wäre aber erfahrungs- und naturgemäß nur ein geringer praktischer Effekt zu erwarten, wenn sie lediglich aus Delegirten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengesetzt ist, die widerstreitenden Interessen sich also ohne ein Bindeglied, ohne ein Moment des Ausgleichs gegenüberstehen. Letzteres kann nur durch die Einfügung staatlicher Organe in die betreffenden Ausschüsse gewonnen werden, die beiden Theilen ein gleiches Wohlwollen entgegenbringen, ihre Gutachten, ohne störende Einwirkung eines subjektiven Motivs, nur von der strengen Gerechtigkeit neben dem Grundsatz der christlichen Bruderliebe diktieren lassen und zugleich immer das, was das Interesse der Gesammtheit fordert oder aber als nicht angängig erscheinen läßt, im Auge haben. Selbstverständlich würden auch die Schiedssprüche solcher Einigungsämter nicht eine rechtlich verbindliche Kraft haben. Sie würden aber eine starke moralische Wirkung ausüben, und der öffentlichen Sympathie, wenn es wirklich zum Streit kommt, neben der Möglichkeit, den Streitfall sofort klar beurtheilen zu können, von vornherein eine feste Richtung geben. Und hiermit wäre, da diese Sympathie sich im Nothfall auch zu Gunsten der Arbeitgeber praktisch und energisch bethätigen würde, die höchste Wahrscheinlichkeit geschaffen, daß jeder gegen den Spruch des Schiedsgerichts unternommene Streik zusammenbrechen würde, jede Ablehnung einer von dem Schiedsgericht als berechtigt anerkannten Forderung der Arbeiter nicht aufrecht erhalten werden könnte.

Sind solche Einrichtungen ins Leben gerufen, so verlieren andere Fragen, die sich unter den jetzigen Verhältnissen mit Nachdruck in den Vordergrund drängen, einigermaßen von ihrer Bedeutung. Wir rechnen dazu in erster Linie die Frage der Behandlung des Kontraktbruches. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß auf diesem Gebiete gegenwärtig für die Arbeitgeber ein Grund zu berechtigten Klagen vorliegt, und findet sich nicht ein anderer Weg, die Gefahr zu beseitigen oder doch zu mildern, so würde ohne Zweifel zu erwägen sein, ob man nicht in der Beiseiteräumung fast aller Kautelen für die gewissenhafte Innehaltung kontraktlich eingegangener Verbindlichkeiten zuweit gegangen ist. Auf der anderen Seite würden die Einigungsämter auch in der Lage sein, auf manche Uebelstände in der Verwaltung, wie sie z. B. in den Bergwerksbetrieben jetzt zur Sprache gekommen sind — falsche Lohnformen, Tantiemen der Unterbeamten, eine ganz ungehörige Ausdehnung der Sonntagsarbeit und dergl. —, hinweisen, die öffentliche Aufmerksamkeit immer wieder für diese Punkte in Anspruch nehmen, und, wenn die gütliche Einwirkung ohne Erfolg bleibt, einen gesetzgeberischen Eingriff vorbereiten zu können. In wieweit die Besitzform, speziell das Aktienwesen, welches die überaus wichtigen persönlichen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eliminirt, in gewissen Industrieen, wie mehrfach behauptet wird, die Möglichkeit, gesunde Reformen zu schaffen, von vornherein vereitelt, während andererseits gerade diesen Produktionen und ihrem stetigen Gang ein eminentes öffentliches Interesse beiwohnt, lassen wir für jetzt dahingestellt. Man wird unseres Erachtens weitere Erfahrungen im Rahmen der von uns hier befürworteten neuen Verhältnisse abwarten müssen, ehe man die betreffende Frage ohne Bedenken für spruchreif erklären kann.

Was das Verhältniß der Sozialdemokratie zu den Streikbewegungen betrifft, so ist eine ganz exakte Vermittelung des Maßes von Einfluß, den sie auf Ausbruch und Verlauf jedes einzelnen Arbeitsausstandes ausgeübt hat, insofern entbehrlich, als die Grundregel feststeht, daß jeder Streik mit seinen wirthschaftlichen und moralischen Folgen der Sache der Sozialdemokratie zu gute kommt und in jedem Streik, je mehr er sich in die Länge zieht und je schärfer er sich zuspitzt, um so üppiger das sozialdemokratische Miasma zur Entwickelung gelangt und um so sicherer das sozialdemokratische Element die Führung in die Hände bekommt. In dieser Hinsicht ist der Ausstand der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter besonders lehrreich. Aus dem letzten Stadium dieses Streiks, in welchem gerade angesichts eines ganz sicheren Mißerfolges noch mit den kräftigsten Schlagwörtern die Zwietracht geschürt und der zur Wiederaufnahme der Arbeit willige Bergmann fast gewaltsam, mit dem stärksten moralischen Druck, von der Grube zurückgerissen wurde, wie namentlich aus der Berliner Lohnbewegung ist zugleich ersichtlich, daß der Sozialdemokratie nichts ferner liegt als die Absicht einer ehrlichen Wahrnehmung und Förderung der materiellen Interessen des Arbeiters. In Berlin würden die streikenden Maurer und Zimmerleute, falls sie, was nicht wahrscheinlich ist, mit ihren Forderungen durchdringen, da die Arbeitszeit um eine Stunde pro Tag verkürzt werden soll, nur 40 Pfennig Lohn täglich mehr erhalten. Auch wenn wir nun ganz davon absehen, daß dieser geringe Lohnzuschlag in der Regel in der arbeitsfrei gewordenen Stunde vergeudet werden würde, ist klar, daß die allgemeine Miethssteigerung, die den höheren Baulöhnen folgen muß, und die wiederum den Kaufmann und alle Gewerbtreibenden zu einem Aufschlag auf den Preis ihrer Waaren veranlaßt, dem Maurer und Zimmermann den erzielten Gewinn direkt und indirekt, ohne daß ihm der giringste persönliche Vortheil bleibt, alsbald wieder aus der Hand nehmen würde. Es ist aber weiter klar, daß die ins Absurde und Unerträgliche in die Höhe geschraubten Baukosten- und Miethspreis-Verhältnisse in Berlin zu einem Rückschlag führen müssen, für den der Weg in einer massenhaften Besiedelung der etwas entfernteren Umgegend der Hauptstadt offen steht, und der den Lohnetat der Berliner Bauhandwerker weit unter seine gegenwärtige Höhe zurückwerfen würde. Es ist also fast mathematisch zu berechnen, daß der gegenwärtige Massenstreik in Berlin den Betheiligten, selbst wenn erfolgreich, nicht den geringsten Gewinn bringt, wohl aber ihnen einen schweren dauernden Schaden in Aussicht stellt. Das alles ist den sozialdemokratischen Schürern der Bewegung vollkommen gegenwärtig. Es ist somit ersichtlich, daß es ihnen bei diesem Streik nur darum zu thun ist, den Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Fluß zu halten, die Kampfstimmung zu schärfen und nicht zur Ruhe kommen zu lassen, auch wenn der Arbeiter direkt unter diesen Verhältnissen materiell leidet, ja daß die Sozialdemokratie sogar systematisch auf die Herbeiführung eines Rückschlages in den Lohnverhältnissen der Berliner Bauhandwerker hinaussteuert, weil eine weitgreifende Unzufriedenheit eine solche Entwickelung begleiten muß, und weil nicht das Glück, sondern das Elend des Arbeiters der Boden ist, auf dem ihre Saat gedeiht. Es ist zu beklagen, daß so wenig geschieht, um eine Aufklärung, die sich nach allen Seiten auf ganz einfache Rechenexempel stützt, an die Berliner Arbeiter heranzubringen und sie so aus dem Bann der Bethörung durch die Sozialdemokratie zu befreien.

Deutschland.

Berlin, 5. Juni. Der Kaiser hat für den von den **Brauergesellen** des deutschen Reiches geplanten **Festzug** den 11. d. M., den dritten Pfingstfeiertag, bestimmt. Von reich geschmückten, mit den Wahrzeichen des Brauergewerbes ausgestatteten Wagen und von kostümirten Berittenen, Angehörigen des Gewerbes, begleitet, wird sich der aus 1000 Personen bestehende festliche Zug zum Schloß bewegen und nach Ueberreichung der Adresse durch eine Deputation seinen Weg durch die Stadt nehmen bis zu dem Ausstellungspark, wo er nach einem Rundgang durch denselben sein Ende erreicht.

— Dem **Schah von Persien** wird bei seinem demnächstigen Besuch in Berlin das **Schloß Bellevue** zum Aufenthalt dienen, und dasselbe wird gegenwärtig für diesen Zweck in Stand gesetzt. Der persische Gesandte, welcher seinem Gebieter nach Warschau entgegengereist ist, hat diesem hiervon Mittheilung gemacht. Als bei dieser Gelegenheit der Schah davon Kenntniß erhielt, daß Schloß Bellevue inmitten eines schönen Parkes liege, ist wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, davon sehr angenehm berührt worden und hat seiner Freude darüber mit dem Bemerken Ausdruck gegeben, er fasse es als eine besondere Aufmerksamkeit des deutschen Kaisers auf, daß er ihm einen Wohnsitz angewiesen habe, in welchem er bei der gegenwärtigen großen Hitze Schatten und Kühle finden könne. — Das Innere des Schlosses, welches bekanntlich einstiger Wohnsitz des Prinzen Ferdinand war, wird neu ausgestattet. Bisher wurde dasselbe, wie man der „Mgdb. Ztg." schreibt, als eine Rumpelkammer für diejenigen Möbel benutzt, welche in den übrigen Schlössern Berlins nicht mehr salonfähig waren. So wurden noch im vergangenen Jahre zahlreiche Möbelwagen mit alten Sachen aus Schloß Charlottenburg dorthin übergeführt, und gegenwärtig ist dieses gesammte Inventar mit dem schon früher im Schloß vorhandenen nach Schönhausen gebracht worden. Die architektonisch-dekorative Ausschmückung der Räume ist sehr einfach; man ist geradezu erstaunt, in einem königlichen Schloß eine derartige Schmucklosigkeit zu finden. Auch das Aeußere ist bekanntlich wenig anmuthig. Der Park ist ebenfalls ziemlich vernachlässigt. Wegen des Schah von Persien soll nun im Schlosse auch eine neue Küche gebaut werden. — Für die weitere Reise des Schahs sind nach der „N. Fr. Pr." folgende Verfügungen getroffen worden: Von Berlin wird der Schah am 12. Juni nach Hannover und Münster und dann nach Amsterdam, Haag und Brüssel gehen. Von hier wendet er sich nach England, wo er 25 Tage verweilen will. Sodann trifft er am 28. Juli in Paris ein, wo er 18 Tage zu bleiben gedenkt. Von Frankreich geht die Reise nach der Schweiz, und zwar nach Lausanne, Bern und Zürich. Sodann besucht er Stuttgart (3 Tage), Baden-Baden (5 Tage), München (4 Tage). Am 5. September betritt der Schah österreichischen Boden und wird in Salzburg 4 Tage, in Linz 3 und in Pest 4 Tage verweilen. Am 18. September trifft er in Konstantinopel ein und bleibt dort 10 Tage. Am 30. September reist er zurück nach Wien, und von dort wird die Rückreise über Lemberg nach Rußland angetreten. Zu dem **Petersburger Aufenthalt** des Schahs sei noch bemerkt, daß derselbe dort von der „kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft" zum Ehrenmitgliede ernannt worden ist. Ihr schenkte er zwei Exemplare seines in persischer Sprache von ihm selbst abgefaßten Tagebuchs. Die geographische Gesellschaft wird das Tagebuch jetzt ins Russische übersetzen lassen.

— Auf Grund bester Informationen, so läßt sich die „Schles. Zeitung" aus **Petersburg** schreiben, darf behauptet werden, daß Rußland wie nie zuvor rüstet . . . In militärischen Kreisen hört man viel von dem nahen Kriege sprechen; vielleicht noch im Herbst, spätestens aber im nächsten Frühjahr müsse es losgehen u. s. w. Was dergleichen Phantasien und Prophezeihungen bedeuten — wissen wir aus **eigener** Erfahrung.

— **Lebhafte Besorgnisse wegen des Ausfalls der Getreideernte** in Folge andauernder Hitze kamen am Dienstag sowohl auf der Fondsbörse wie auf der Produktenbörse in Berlin zum Ausdruck. Schon am Morgen hatte die „Kreuzzeitung" ein Telegramm aus **Petersburg** folgenden Inhalts gebracht: „Aus dem ganzen Reiche gehen hier Nachrichten ein, daß in Folge der anhaltenden Dürre die Saaten fast vollständig ausbrennen und daher eine Mißernte unausbleiblich sein dürfte. An der Produktenbörse sollen in der That am Dienstag Nord- und Südrußland mit starken Kaufordres in den Berliner Markt eingetreten sein, denen sich solche aus den preußischen östlichen Provinzen anschlossen. Auch ein Rückgang der russischen Rubelkurse um circa 2 Mark wird auf die ungünstigen Berichte über den Saatenstand in Rußland zurückgeführt. In Anbetracht der großen Bedeutung der russischen Ernte für die Roggenversorgung Deutschlands gingen die Roggenpreise noch mehr als die Weizenpreise, nämlich um 3 Mark, in die Höhe.

— S. M. Kreuzerkorvette **„Sophie"**, Kommandant Korvetten-Kapitän Herbing, ist am 3. Juni cr. in Auckland eingetroffen.

— S. M. S. „Niobe", Kommandant Kapitän zur See Aschenborn, ist am 3. Juni cr. in Christiania eingetroffen und beabsichtigt am 12. d. Mts. wieder in See zu gehen.

Koblenz, 4. Juni. Das hiesige königliche Eisenbahnbetriebsamt macht bekannt: In Folge eines **wolkenbruchartigen Gewitterregens** ist die Strecke Bonn-Meckenheim seit gestern Nachmittag auf mehrere Tage unfahrbar geworden. Zwischen Meckenheim und Euskirchen verkehren die fahrplanmäßigen Züge. Der Verkehr zwischen Bonn und Meckenheim wird über Kalscheuren geleitet.

Kassel, 4. Juni. (B. T.) Die Nachricht, daß Prinz **Heinrich** die Ausstellung für Jagd, Fischerei und Sport zu Kassel am 6. d. M. eröffnen werde, bestätigt sich nicht, dagegen wird der hohe Protektor der Ausstellung am Sonnabend in Kassel eintreffen, um dieselbe zu besichtigen.

Wiesbaden, 4. Juni. (Magdeb. Ztg.) Bei Dr. Metzger wurden 300,000 Mark, die das Gericht vorräthig fand, mit Beschlag belegt. Die Aktiengesellschaft „Wiesbadener Bade-Etablissement" hatte, dem „Rhein. Kourier" zufolge, die persönliche Inhaftirung Metzgers als eines Ausländers beantragt. Da anderthalb Millionen hinterlegt seien, hat das Gericht, wie es heißt, den Personalarrest abgewiesen, aber den vorläufigen Realarrest verfügt. Für Metzgers Vertragsbruch ist kein stichhaltiger Grund bekannt. Metzger will durch den Kutscher der Gesellschaft beleidigt worden sein.

Ratibor, 4. Juni. Laut Telegramm des „Oberschlesischen Anzeigers" sind Sonntag Nachmittag in Libionsch (Galizien), nahe der preußischen Grenze, 105 Häuser niedergebrannt; nur die Kirche, das Pfarrhaus und 4 Gebäude blieben verschont. Alle Bewohner sind obdachlos.

München, 4. Juni. (B. T.) Der Preußenfresser **Sigl** ist wegen des bekannten im „Vaterland" erschienenen Artikels gegen die Königin-Mutter von Baiern und zwar wegen groben Unfugs zum Strafmaximum von 6 Wochen Haft verurtheilt; der Amtsanwalt hatte nur 100 Mark Geldstrafe beantragt und als **strafmildernd den blinden Preußenhaß Sigls** bezeichnet.

Nürnberg, 4. Juni. (B. T.) Heute Nachmittag ging hier ein Wolkenbruch mit Hagelschauern nieder. Die Kanäle waren außer Stande, die riesigen Wassermengen aufzunehmen, das Wasser drang daher in die Häuser und Verkaufsläden. Durch das Unwetter ist eine zeitweise Störung des Drahtverkehrs mit Berlin eingetreten. — Die Staatsregierung wird in den nächsten Etat einen Posten behufs bedeutender Ausdehnung des Telephonnetzes einsetzen.

Nürnberg, 4. Juni. (B. T.) In den heute hier abgehaltenen Versammlungen der Bauklempner, Schlosser und Maschinenbauer wurde die Erstrebung einer zehnstündigen Arbeitszeit beschlossen.

Freising, 4. Juni. (B. T.) In Folge eines Wolkenbruchs ist bei Moosburg der Bahndamm unterwaschen, die Züge müssen vor dieser Station anhalten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Juni. (B. T.) Die czechischen Blätter erörtern das Wahlmanifest der deutschböhmischen Abgeordneten. Sie bezeichnen einzelne Forderungen desselben als diskutirbar, bezweifeln aber trotzdem eine baldige Verständigung.

Heute Nachmittag herrschte in Wien ein furchtbares Gewitter mit ungeheuer viel Blitzschlägen. Mehrere Brände entstanden, verschiedene Gebäude wurden beschädigt, auch einige Menschen verletzt.

Belgien.

Brüssel, 3. Juni. (Voss. Ztg.) Auf dem **Manöverfelde zu Beverloo** hat sich ein Vorfall zugetragen, welcher bisher in der belgischen Armee unerhört war. Das **dritte Linienregiment** war am 25. Mai versammelt, um seine Löhnung zu erhalten; da aber das Kriegsministerium kein Geld gesendet hatte, so wurde den Soldaten befohlen, wieder abzutreten. Da die Soldaten keinen Pfennig besaßen, so ergriff sie große Erbitterung; das ganze Regiment empörte sich. Die Soldaten stürzten sich auf die Baracken, zerschlugen die Fensterscheiben und zerstörten das Barackenlager. Erst am 31. Mai ging die Löhnung ein. Auf Befehl des Kriegsministers wurde von einer Bestrafung der Soldaten abgesehen, da das ganze Regiment hätte bestraft werden müssen. Der ganze Vorgang den, die belgischen Zeitungen in einer für die belgische Regierung wenig schmeichelhaften Weise beleuchten, wirft ein eigenthümliches Licht auf die belgischen Armee-Verhältnisse und auf die Heereszucht.

Die französischen Blätter hatten die Theilnahme eines belgischen Postdampfers an den zur **Einweihung des Hafens in Calais** heute stattfindenden Feierlichkeiten angezeigt. In der That wollte die Handelskammer in Ostende auf einem belgischen Staats-Postdampfer der Feier beiwohnen, aber der Eisenbahnminister hat den Antrag der Handelskammer als „unpatriotisch" abgelehnt, da der Hafen Calais schon jetzt dem Ostender Hafen die schwerste Konkurrenz bereite.

Frankreich.

Politikern, die nicht auf das linke Zentrum, die monarchistische Rechte oder die äußerste Linke eingeschworen und gezwungen sind, ihre Leitartikel vor der Veröffentlichung in irgend einer Parteiform umgießen zu lassen, giebt der in der That glänzende **Empfang des Präsidenten Carnot** im Norden Frankreichs zu denken. Dieselben Leute, welche in der Kammer durch acht Monarchisten und nur vier Republikaner vertreten sind, welche noch vor Jahresfrist dem General Boulanger zujauchzten, weil er sich gegen die Republik zu erheben gewagt hatte, eben diese Leute stopfen heute den wenigen Verehrern, die Boulanger noch geblieben, den Mund mit der Faust und feiern in Carnot die Verkörperung derselben Republik, die sie noch soeben schmähten, weil sie dem brav' général den Degen zerbrochen hatte. Francis Magnard, einer der unbefangensten und ruhigsten Beurtheiler der zeitgenössischen Tagesgeschichte, will diese wunderliche Erscheinung durch den Anthropomorphismus erklären, mit dem die Politik in Frankreich stets durchsetzt sei, durch das Bedürfniß, jede Parteibestrebung, die zur Staatsbildung sich auswachsen möchte, zu vermenschlichen und in einer Person zu verkörpern. Magnard führt den Gedanken im „Figaro" folgendermaßen aus:

Der Mann, an dessen Erscheinung nichts auszusetzen, der im tadellosen Ueberzieher in eleganten Kutschen durch die Triumphbögen und die flatterden Fahnen hindurchfährt, verkörpert der Menge die Macht und die Staatsgewalt. Unter diesem Gesichtswinkel ehrt man ihn und jubelt ihm zu als dem geachteten Haupt einer friedlichen Regierung, das Niemand ärgert, daß die Interessen der nationalen Industrie, wenn es sein muß, auch gegen die altehrwürdigen Grundsätze des Freihandelt vertheidigt, das über dem Gezänk der Deputirten und Senatoren schwebt; endlich möchte man auch, daß dieses Staatsoberhaupt sei — was Herr Carnot nicht ist, was er vielleicht zu sein nicht wagt, denn sein guter Wille ist außer Zweifel und sein Wunsch im Amt zu bleiben scheint mir durch die Behaglichkeit bewiesen, mit der er es ausübt. Unter dieser Arbeitermenge denkt Niemand an den Sturz der Republik, die Unterdrückung des Senats oder des Kultusbudgets und die Einsperrung der Seminaristen in die Kaserne. Auch von der Revision der Verfassung dürften die Bergleute in Lens oder Bethune keine allzu klare Vorstellung haben. Das ist es, was mich an dieser Reise interessirt: die Personen verschwinden und ich beschäftige mich nur mit der Thatsache. Die Begrüßungsrufe, welche den Präsidenten der Republik empfangen, aber wollen besagen: Friede und Arbeit. Sie lassen erkennen, daß Frankreich noch leicht wiedergewonnen werden kann und daß es unglücklicher Weise aus Neigung zum Gehorsam und zur Ordnung seinem Temperament nach monarchistisch ist, ohne daß ihm ein Monarch gerade unentbehrlich sei. Ihm genügt ein Mann, dem es sein Lebehoch zurufen kann, ohne sich zu sehr lächerlich zu machen.

Magnard versteht es vortrefflich, in der französischen Volksseele zu lesen, aber sein Kommentar der Kundgebungen im Pas de Calais ist eine herbe Kritik der schönen Worte über die Unvergänglichkeit der von Carnot vertretenen Staatsform, mit welchen der Präsident so verschwenderisch umgeht, daß er schon dadurch verräth, wie billig sie sind. Was man an Carnot nach der Beurtheilung Magnards noch vermißt „was er nicht ist oder zu sein nicht wagt", weil er der Träger der namenlosen Republik ist, das ist Boulanger und jeder, der es wagt, Frankreich auf seinen Namen zu taufen. Wer weiß, wem die nächsten Hochrufe im Pas de Calais gelten?

„Matin" enthüllt heute, was den Dreyfus und Genossen bei ihren heftigen Angriffen gegen die serbische Regierung wegen der plötzlichen Kündigung des Vertrages der französischen Gesellschaft der serbischen Eisenbahnen das Rückgrat steift; „Man glaubt, daß Deutschland dem Zwischenfall nicht fern steht." An diese Verdächtigung knüpft dann das Blatt folgenden vielversprechenden Vergleich: „Wenn sich im gewöhnlichen Leben jemand des Besitzes eines anderen bemächtigt, betrachtet man ihn als einen Dieb. Welchen Euphemismus wird man in der Diplomatensprache entdecken, um die Raubthat, welche die serbische Regierung soeben begangen, zu bezeichnen?"

Paris, 3. Juni. Der Besuch des **Präsidenten Carnot** in St. Omer hatte für ihn noch eine besonders persönliche Bedeutung, weil die Stadt der Geburtsort seines Vaters ist. Die Begrüßung war denn auch entsprechend herzlich, bei der Fahrt vom Bahnhof zur Bürgermeisterei warf man dem Präsidenten so viele Blumen und Kränze in seinen Wagen, daß Herr Carnot unter der duftenden Last schier erstickte.

Paris, 4. Juni. Der **Präsident Carnot** ist heute Abend 7¾ Uhr hier wieder eingetroffen.

Deputirtenkammer. Der Abgeordnete **Felix Faure** interpellirt den Minister des Aeußeren über die **Blokade von Haiti**, welche niemals effektiv gewesen sei, wirft dem Vertreter von Frankreich in Haiti vor, daß derselbe nicht strikte Neutralität beobachtet hätte, und meint, daß derselbe nicht weiter auf seinem Posten in Port-au-Prince verbleiben dürfe. Der Minister des Aeußeren Spuller erwiderte, er habe stets die Beobachtung einer striften Neutralität gegenüber den beiden Prätendenten anempfohlen. Der Vertrag zwischen Frankreich und Haiti, von dem man gesprochen habe, sei apokryph. Frankreich habe niemals daran gedacht, aus der Neutralität herauszutreten. Der Zwischenfall ist damit erledigt. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung brachte Faure eine Interpellation betreffend die Konvertirung der egyptischen Staatsschuld ein. Der Minister des Auswärtigen Spuller sagte in der Beantwortung derselben, theoretisch wie rechtlich sei die Konvertirung zulässig, doch unterliege sie der Zustimmung der Mächte, und dieser Umstand werde zu Verhandlungen Anlaß geben. Die französische Regierung sei der Ansicht, daß ein so wichtiges Vorhaben, wie die Konvertirung zu einer Prüfung der Frage betreffs Räumung Egyptens berechtige. Das Verhalten der Regierung werde nothwendiger Weise ein verschiedenes sein, wenn sie mit einem von englischen Truppen besetzten Egypten oder wenn sie mit einem unabhängigen Egypten verhandeln werde. Die Anfrage ist hiermit erledigt. — Im Laufe der Berathung des Budgets für das Ministerium des Auswärtigen erklärte der Minister Spuller, die Regierung verfolge die Politik des Friedens und der Gerechtigkeit mit Achtung für alle Interessen wie sie zum Ausdruck gelange in der glänzenden Ausstellung. Diese Politik verleugne nichts von der Macht des alten Frankreich; man müsse anerkennen, daß die Ausstellung ein Pfand des Friedens und ein Zeugniß der Kraft des modernen und republikanischen Frankreichs sei. Diese Politik sei ohne Großsprecherei und ohne Schwäche, sie wisse, was sie wolle und was sie gelte, und müsse gehandhabt werden mit Kaltblütigkeit und Geduld. Man könne heute sagen von Frankreich: „Patiens quia fortis." — Der Antrag der Linken, den Botschafterposten beim Vatikan aufzuheben, wurde hierauf mit 314 gegen 232 Stimmen abgelehnt.

Der Senat hat den von der Deputirtenkammer bereits votirten Gesetzentwurf, nach welchem die Untersuchung eingeführten geschlachteten Viehes künftig an der Grenze selbst erfolgen soll, angenommen.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Juni. (B. T.) Die Auffindung **furchtbar verstümmelter Theile eines weiblichen Leichnams** unterhalb der Londonbrücke verursacht hier große Aufregung, und man fürchtet, daß der Mörder von Whitechapel sein höllisches Werk wieder aufgenommen habe.

London, 4. Juni. Das **Oberhaus** hat sich bis zum **18. Juni vertagt**.

Rußland.

Petersburg, 1. Juni. Der **Trinkspruch des Zaren** hat in der Hauptstadt Rußlands naturgemäß jedes andere Interesse in den Hintergrund gedrängt. Die amtlichen und halbamtlichen Blätter allerdings enthalten sich jedes Kommentars; in dem „Journ. de St. Petersb.", welches in Beziehungen zum Auswärtigen Amte steht, sucht man sogar die Aufsehen erregende Stelle von dem „einzigen aufrichtigen und treuen Freunde Rußlands" vergeblich; überhaupt soll Herr v. Giers von der Veröffentlichung des Wortlautes sehr wenig erbaut gewesen sein. Auch die in deutscher Sprache in Petersburg erscheinenden Blätter begnügen sich damit, die Besprechungen wiederzugeben, welche derselbe in den anderen, dem Panslavismus zuneigenden Blättern erfährt. In diesen allen ist natürlich der Jubel über die unverhüllte Absage an die Westmächte groß. Die „Petersb. Wjed." meint, der Toast werde auf Europa wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirken; den geheimen Machenschaften der Mächte des Dreibundes werde damit ein Riegel vorgeschoben:

„Die Handlungsfreiheit, durch die sich Rußland vor allen offenen und geheimen Allianzen geschützt hat, ist das Haupthinderniß für die unternehmende Politik gewisser Mächte und das Hauptmittel zur Erhaltung des allgemeinen Friedens. Der Petershofer Toast weist auf den festen Entschluß Rußlands hin, diese Freiheit auch für die Zukunft zu bewahren. Eine graddenkende und ehrliche Politik kann nur mit einer ebensolchen in Vereinbarung treten und nur ein einziger Staat in Europa, Montenegro, kann in dieser Beziehung in Betracht kommen. . . ."

Für Frankreich sucht das Blatt die bittere Pille dieses Trinkspruchs dadurch zu verzuckern, daß es ihm die Aussicht eröffnet, neben Montenegro zum aufrichtigen Freunde Rußlands aufzurücken, sobald es erst „eine solide und starke Regierung" gefunden haben werde. Der „Grashdanin" spricht sich dahin aus, daß in dem Bündnisse zwischen Montenegro und Rußland die künftigen Schicksale der Balkanhalbinsel ruhen. Nicht ohne Grund versichere Rußland vor der ganzen Welt, daß Montenegro sein einziger treuer Freund in Europa sei. Es werde der Tag kommen, wo dieser durch die Vorsehung berufene, einzige Freund Rußlands seine Freundschaft beweisen werde und dieser Tag sei nicht mehr ferne:

„In Wien werden diese Worte widerhallen, wie eine scharfe und schmerzliche Dissonanz im Chor der Stimmen, die die Slaven nur im Unglück begrüßen und erfüllt sind von Bosheit und Haß, wenn diesen Slaven das Licht der Hoffnung leuchtet und Tage des Glückes lächeln. — In Montenegro ab mag man wissen, daß die Freundschaft Rußlands dauerhaft und treu ist, so lange das Volk Montenegros seinen heiligen Ueberlieferungen treu bleibt, dem Glauben an Rußland und dem Mißtrauen gegen Europa und seine ganze politische Zivilisation; die traurigen Schicksale der anderen slavischen Balkanvölker, welche sich in die europäische Politik und seine faule politische Zivilisation verliebt haben, werden noch mehr als der Glaube an Rußland und die Verbindung mit seinen Idealen zur Aufklärung und Belehrung des tapferen montenegrinischen Volkes beitragen."

Die „Nowosti" feiern den Trinkspruch als die Versicherung, daß Diejenigen die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben, die glaubten, die Balkanhalbinsel auf friedlichem Wege für den mitteleuropäischen Bund erobern zu können. Die bestimmte Erklärung, daß Rußland für sich allein stehen wolle, werde Europa am besten über die Bedeutung der russischen Freundschaft aufklären. Die Völker Oesterreichs ebenso wie die Italiener murrten schon über die schweren Opfer, die ihnen der Dreibund für irgend welche zweifelhafte Vortheile einer entfernten Zukunft auferlege:

„Die Isolirtheit Rußlands, welche lange Zeit als das Resultat der außerordentlich künstlichen Diplomatie der zentraleuropäischen Regierungen anerkannt wurde, erweist sich als eine zweischneidige Waffe. Wenn sie Rußland schädigt, so läßt sie zu gleicher Zeit die Völker Europa's nicht zur Ruhe kommen, hält sie in beständiger Aufregung, legt ihnen schwere, bisweilen unerschwingliche Opfer auf, erschöpft sie in finanzieller und ökonomischer Beziehung. Augenscheinlich hat die russische Freundschaft, welche man in der letzten Zeit so wenig werthschätzte, dennoch einige Bedeutung."

Am begeistertsten äußert sich der „Swet" über die Worte des Kaisers, „diese majestätische und drohende Antwort auf die letzten niederträchtigen Intriguen der falschen Freunde Rußlands; Rußland habe die Bedeutung des Trinkspruchs seines friedliebenden, aber unbeugsamen, standhaften Monarchen wohlverstanden:

„Dieses wichtige Wort hat ganz Rußland durchflogen und wachgerufen; Rußland, das schon längst schweigend über die Dinge murrte, die sich während der letzten Jahre dort ereigneten, wo jeder Zoll Landes von russischem Blute getränkt war, wo jede Stätte an den Sieg der russischen Soldaten, an die unbegrenzte Selbstaufopferung

im Namen der rechtgläubigen Kirche und an die Ergebenheit für den russischen Zaren erinnert."

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin,** 5. Juni. Der Hauptgegenstand der Tagesordnung der gestern Abend versammelten **Kalk- und Steinträger** betraf den Bericht der Lohnkommission im Verfolg eines früheren Generalbeschlusses. An Stelle der Lohnkommission berichtete jedoch ein Mitglied der Versammlung, daß von den Arbeitgebern der Tarif von 1887 allgemein angenommen sei und nach dieser Richtung jede Agitation überflüssig erscheine. Der Hauptgrund für die Einberufung war unverkennbar der Bericht des Delegirten über die im Laufe des vorigen Monats in Magdeburg stattgehabte Versammlung der Bauhandwerker Deutschlands. Um die dort gefaßten Beschlüsse überall zur Kenntniß und Geltung zu bringen, wurde den Erschienenen ein altes Rezept empfohlen, das **Abonnement** auf eine **Fachzeitung**; damit durch dieselbe eine stete Verbindung des Einzelnen mit der oberen Leitung möglich sei und in besonders wichtigen Fällen sofort die Leitung von der Zentralstelle aus geführt werden kann. Wünschenswerth für eine günstige Lösung der Tagesfragen erscheint der Zentralleitung eine Vereinigung aller Bauhandwerker. Für die Durchführung letzterer Idee war der erwählte Delegirte mit allen Kräften thätig, um, wie er andeutete, bei späteren Ereignissen geschlossen vorgehen zu können.

— Von mehreren Seiten wird darüber Klage geführt, daß es von Station **Finkenwalde** nicht möglich ist, an den Wochentagen des Abends nach Stettin zurückzukehren; obwohl der Verkehr dort so groß ist, daß es wohl nöthig wäre, wie früher, den um 9 Uhr 35 Minuten hier eintreffenden Zug aus Hinterpommern dort halten zu lassen, damit er etwaige Passagiere einnehmen kann. Wer jetzt des Abends in Finkenwalde ist, muß nach Podejuch marschiren, um dort den Breslauer Nachtzug zur Rückfahrt zu benutzen, und bei der jetzigen Hitze gehört ein solcher Marsch nicht eben zu den Annehmlichkeiten.

* Der Kostenersparniß wegen hatten die beim **Ausstande** betheiligten **Malergehülfen** zu gestern Nachmittag eine Versammlung durch mündliche Ansage nach dem Mahler'schen Lokale berufen. Veranlassung dazu war eine Vorlage betreffs der Ausdehnung des Generalstreiks auch auf die Nichtinnungsmeister, so daß also von heute ab bei keinem Meister weiter gearbeitet werden soll. Der Vorschlag wurde auch durch Majorität zum Beschluß erhoben, wodurch die Einstellung auf der ganzen Linie bedingt ist. Sowohl aus diesem Vorgehen als auch durch andere Beweismittel ist ersichtlich, daß die Noth noch nicht zur Umkehr zwingt, im Gegentheil soll eine größere Anzahl junger Leute dieser Branche bereits lohnende Beschäftigung für eigene Rechnung gefunden haben.

— Ein erwiesenermaßen aus der Arbeit entlassener Arbeiter leistete, obwohl ihm ausdrücklich bedeutet worden war, er dürfe nicht mehr zur Arbeit kommen, gleichwohl zwei Tage später in demselben Betriebe eine an und für sich nothwendige Hülfe bei der Betriebsarbeit und erlitt dabei einen Unfall. Trotzdem konnte dem Verletzten, wie das **Reichs-Versicherungsamt** in seiner Rekursentscheidung vom 29. April dieses Jahres, in Uebereinstimmung mit dem Schiedsgericht angenommen hat, eine Entschädigung nach dem Unfallversicherungsgesetz nicht zuerkannt werden, weil der Verletzte nicht als ein im Betriebe beschäftigter Arbeiter anzusehen war. Der Fall liegt wesentlich anders, als etwa der der Entscheidung 597 („Amtliche Nachrichten des R.-V.-A." 1888 Seite 316) zu Grunde liegende, wo eine solche vorübergehende Beschäftigung im Betriebe hinsichtlich eines demselben sonst fremden Arbeiters für vorliegend erachtet wurde. Allerdings war, wie in jenem, so auch in dem gegenwärtig zur Entscheidung stehenden Falle, die Hülfeleistung an sich eine nothwendige. Indessen einmal war der Arbeiter, welcher derselben bedurfte, keineswegs auf den Kläger angewiesen; es hatte vielmehr vorher schon ein im Betriebe beschäftigter Arbeiter dieselbe Hülfe geleistet, und ebenderselbe war auch zur Zeit des Unfalls noch zur Stelle. Sodann hatte Niemand des Klägers Hülfe begehrt, er hatte dieselbe vielmehr aus eigenem Antriebe geleistet, obwohl er während seiner früheren Beschäftigung im Betriebe niemals zu dergleichen Arbeiten verwendet worden war. Endlich kann unter diesen Umständen die Hülfeleistung des Klägers um so weniger als ein dem Betriebe förderliches und deshalb dem zu vermuthenden Willen des Arbeitgebers entsprechendes Eingreifen erscheinen, als eben gerade zwei Tage vorher seine Entlassung seitens des Letzteren erfolgt war, und zwar nicht wegen Mangels an geeigneter Beschäftigung, sondern aus Gründen, welche in der Person des Klägers lagen und dem Arbeitgeber schon sein bloßes ferneres Verweilen auf der Arbeitsstätte aus ganz bestimmten Gründen unleidlich erscheinen ließen.

Pfingst-Fahrten.

Das Pfingstfest scheint in diesem Jahre nicht mehr das „schöne Fest der Maien", sondern ein Fest mit Hundstagshitze zu werden. Aber grade weil wir schon länger als einen Monat unter der übernatürlichen Hitze zu leiden hatten, werden in diesem Jahre sehr Viele die Festtage zu einem größeren Ausflug benutzen, um am Strande oder im Walde Abkühlung und Erholung zu suchen. Es läßt sich daher erwarten, daß die aus Anlaß des Pfingstfestes arrangirten Extrafahrten eine sehr große Betheiligung finden werden, besonders wenn die Witterung anhaltend günstig bleibt. Wir glauben daher im Interesse unserer Leser zu handeln, wenn wir schon heute eine Zusammenstellung der Extrafahrten, soweit uns dieselben bekannt geworden, zur besseren Orientirung nachstehend bringen:

Nach Berlin

Sonderzug der Berlin-Stettiner Eisenbahn **Sonntag, den 9. Juni.** Abfahrt von Stettin Morgens 6 Uhr; Rückfahrt von Berlin Abends 11 Uhr 20 Minuten.

Nach dem Riesengebirge

veranstaltet von der hiesigen Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins. Abfahrt **Sonnabend, den 8. Juni,** Abends 8 Uhr; Rückfahrt von Hirschberg am Dienstag, den 11. Juni, 10 Uhr 26 Minuten Abends, oder Donnerstag, den 13. Juni.

Nach Kopenhagen

Postdampfer **„Titania"**, Kapitän G. Ziemke. Abfahrt von Stettin **Sonnabend, den 8. Juni,** $1^1/_2$ Uhr Nachmittags; Rückfahrt von Kopenhagen Montag, den 10. Juni, oder Donnerstag, den 13. Juni, 2 Uhr Nachmittags.

Nach Rügen

(hin über **Göhren-Binz** nach Saßnitz, zurück über **Binz-Göhren-Lauterbach**) Dampfer **„Kronprinz Friedrich Wilhelm"**. Abfahrt von Stettin **Sonntag, den 9. Juni,** Morgens 4 Uhr; Rückfahrt von Saßnitz Dienstag, den 11. Juni, 9 Uhr Morgens.

Nach Misdroy (Laatziger Ablage).

Sonntag, den 9. Juni, Dampfer **„Wolliner Greif"**. **Montag, den 10. Juni,** Dampfer **„Prinzeß Royal Viktoria"**. An beiden Tagen: Abfahrt von Stettin 6 Uhr Morgens, Rückfahrt von Misdroy 6 Uhr 30 Minuten Abends.

Nach Swinemünde

Sonntag, den 9. Juni, Dampfer **„Der Kaiser"**. Abfahrt 4 Uhr früh; Rückfahrt 6 Uhr Abends. Dampfer **„Prinzeß Royal Viktoria"**. Abfahrt 6 Uhr Morgens; Rückfahrt 6 Uhr Abends. Dampfer **„Pölitz"**. Abfahrt 4 Uhr 30 Minuten Morgens; Rückfahrt 6 Uhr Abends. Dampfer **„Ziegenort"**. Abfahrt 6 Uhr Morgens; Rückfahrt 6 Uhr Abends.

Montag, den 10. Juni, Dampfer **„Der Kaiser"**. Abfahrt 6 Uhr früh; Rückfahrt 6 Uhr Abends. Dampfer **„Pölitz"**. Abfahrt 5 Uhr 30 Minuten früh; Rückfahrt 6 Uhr Abends. Dampfer **„Ziegenort"**. Abfahrt 6 Uhr Morgens; Rückfahrt 6 Uhr Abends.

Nach Wollin, Kammin und Berg-Dievenow.

Sonntag, 9. Juni: Dampfer **„Die Dievenow"**. Abfahrt von Stettin 5 Uhr Morgens; Rückfahrt von Berg-Dievenow 5 Uhr, von Kammin $5^1/_2$ Uhr und von Wollin 7 Uhr Abends.

Nach Bergland-Lübzin.

Sonntag, 9. Juni: Dampfer **„Sirene"**. Abfahrt von Stettin 8 Uhr früh und 9 Uhr Abends; von Lübzin 6 Uhr früh, 10 Uhr Vormittags und 10 Uhr Abends; von Bergland $10^1/_2$ Uhr Vormittags und $10^1/_2$ Uhr Abends.

Nach Warp, Ueckermünde, Anklam

Dampfer **„Demmin"**. Abfahrt von Stettin **Sonntag, 9. Juni,** 6 Uhr früh; Rückfahrt von Anklam Dienstag, 11. Juni, $7^1/_4$ Uhr früh.

Nach Schwedt (Thal der Liebe)

über **Greifenhagen, Gartz, Fiddichow** und **Nipperwiese Sonntag, 9. Juni,** und **Montag, 10. Juni:** Dampfer **„Excellenz Stephan"**. Abfahrt $8^1/_2$ Uhr Morgens; Rückfahrt 6 Uhr Abends.

Nach Greifenhagen

Dampfer **„Greifenhagen"** an **beiden Festtagen.** Abfahrt von Stettin 9 Uhr Vormittags, $1^1/_2$ Uhr Nachmittags und 10 Uhr Abends; Rückfahrt von Greifenhagen $7^1/_2$ Uhr Morgens, $11^1/_2$ Uhr Mittags und 8 Uhr Abends.

Nach Messenthin

an **beiden Festtagen.** Abfahrt von Stettin $9^1/_2$ Uhr Vormittags, $1^1/_2$ Uhr, 2 Uhr, $2^1/_2$ Uhr und $4^1/_2$ Uhr Nachmittags, $8^1/_2$ Uhr Abends; von Messenthin 11 Uhr Vormittags $2^3/_4$ Uhr, $7^1/_4$ Uhr, 8 Uhr, 9 Uhr und 10 Uhr Abends.

Nach Pölitz

an **beiden Festtagen.** Abfahrt von Stettin 9 Uhr Vormittags, $9^3/_4$ Uhr Abends; von Pölitz 6 Uhr Morgens und 11 Uhr Vormittags. Die nach und von Pölitz gelösten Retourbillets gelten zur Rückfahrt **auch für die Messenthiner Touren.**

Nach dem Haff

über **Gotzlow,** sowie über den **Damm'schen See** werden an **beiden Festtagen Morgens 8 Uhr** mehrere Dampfer abgelassen, welche in Gotzlow resp. Sommerlust bei der Rückfahrt Aufenthalt nehmen und gegen Mittag wieder in Stettin eintreffen.

Nach Podejuch und Finkenwalde

wird, wie sonntäglich, eine stündliche Tourfahrt unterhalten.

Nach Glienken,

Anlegeplatz: Dampfschiffbollwerk am Lootsengebäude, an **beiden Festtagen** mit Rüting'schen Dampfern. Abfahrt 2 Uhr und $3^1/_2$ Uhr Nachmittags; Rückfahrt $6^1/_2$ und 8 Uhr Abends.

Nach Frauendorf und Gotzlow

fahren die Dampfer fortwährend nach Bedarf und machen wir die Bewohner der Neustadt darauf aufmerksam, daß die Dampfer **„Pilot"**, **„Freiherr vom Stein"** und **„Gotzlow"** von Nachmittags 2 Uhr ab zur Abfahrt am Bollwerk unterhalb des Haupt-Postgebäudes anlegen.

Stettiner Gartenbau-Verein.

Versammlung vom 3. Juni.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Herrn **Koch** und Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls gelangte ein Schreiben der königl. Polizei-Direktion zur Kenntniß der Versammlung, in welchem mitgetheilt wird, daß in Folge eines ablehnenden Beschlusses des hiesigen Magistrats die königliche Polizei-Direktion nicht in der Lage sei, den vom Gartenbau-Verein beantragten Erlaß einer Polizei-Verordnung betreffend die Einführung des Erwerbsnachweises für alles zur Kranzbinderei verwendete Material zu verfügen. Da die Versammlung im Gegensatze zu der Auffassung des hiesigen Magistrats der Ansicht war, daß eine Schutzmaßregel nach dieser Richtung hin für die Gartenbesitzer eine zwingende Nothwendigkeit sei, so wurde der Vorstand beauftragt, weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu thun. — Hierauf wurde bekannt gemacht, daß der diesjährige Feldmeß-Unterricht, welcher Gärtnergehülfen und Lehrlingen unentgeltlich ertheilt wird, unter Leitung des Herrn Landschaftsgärtners **Siebe** am Sonntag, 16. d. M., Morgens 6 Uhr, beginnen soll und haben sich die Theilnehmer zuvor bei Herrn Alb. Wiese, Frauenstraße 34, oder bei Herrn K. Siebe, Pölitzerstraße 65, zu melden. — Die Kosten für die am 26. Mai in Gemeinschaft mit den Vereinen aus Stargard und Finkenwalde veranstalteten Ausfahrt nach Hohenkrug, Kellerbecker Mühle und Höckendorf wurden einstimmig bewilligt und dem Vereinsvorstande für die getroffenen Anordnungen, welche allgemeinen Beifall gefunden hatten, der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Ueber Behandlung und Ueberwinterung der mit vollem Rechte zu den schönsten und beliebtesten Gartenzierden zu rechnenden Clematis, hielt Herr **Gustav Schultz,** welcher seit mehreren Jahren mit der Anzucht und Kultur derselben hervorragend und mit gutem Erfolg beschäftigt, an der Hand seiner Erfahrungen einen interessanten Vortrag, welcher den vollen Beifall der Anwesenden fand und wofür demselben vom Vorsitzenden der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. — Ueber die Frage: „Wie bepflanzt man am besten Blumengruppen im freien Lande" äußerte sich im Allgemeinen die Ansicht, daß es sich für kleinere Gärten empfehle, die Gruppen, sobald die Frühjahrsblumen, als Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Silenen 2c. abgeräumt seien, mit gemischten Pflanzen, als Fuchsien, Heliotrop, Pelargonien, Pentstemon 2c. zu bepflanzen, weil dieselben dem Liebhaber eine größere Mannigfaltigkeit und reichere Abwechslung gewähren, als Gruppen, welche nur mit einer Pflanzenart bepflanzt seien; indeß hätten auch die letzteren ihre volle Berechtigung in größeren Gartenanlagen und Parks, wo es sich namentlich darum handle, bei einem weiteren Anblick dem Auge einen Ruhepunkt zu schaffen; hier seien Gruppen, welche mit einzelnen Arten, wie Knollenbegonien, Pelargonium Brillant, Salvia patens, Lobelia fulgens und dgl. bepflanzt seien, voll und ganz an richtigem Platze. Auch die Teppichbeete dürfe man nicht ganz verwerfen; in größeren Gärten auf Ruheplätzen in der Nähe ornamentaler Gebäude werden sie stets eine große Zierde bilden, wenn bei Anlegung derselben den vorherrschenden architektonischen Formen genügend Rechnung getragen wird. In der Debatte, an welcher sich die Herren **Eichholz, Koch, Ziegler, Kasten, Kallmeyer, Wiese** und Dr. **Pflüger** betheiligen, wurde diese Ansicht in allen Punkten bestätigt; außerdem führt Letzterer an, daß er auf seinen letzten Reisen in Holland im zoologischen Garten im Haag große mit gemischten Pflanzen bepflanzte Gruppen angetroffen habe, welche von ungemein effectvoller Wirkung gewesen seien. — Zum Schluß führt Herr **Koch** noch an, daß die holländischen Blumenzwiebelreisenden bei ihrem Hiersein selbst bestätigt hätten, daß das ungünstige Resultat in der Blumenzwiebeltreiberei im letzten Winter lediglich auf die ungünstige Witterung des vorjährigen Juni zurückzuführen sei, indem die damalige Kälte und übermäßige Feuchtigkeit dem richtigen Auswachsen und Ausreifen der Zwiebeln hinderlich gewesen sei; dagegen sei die diesjährige heiße und trocknene Witterung dem Gedeihen der Zwiebeln außerordentlich zuträglich, sodaß man in diesem Jahre mit Recht auf um so bessere Resultate werden rechnen können.

Ausgestellt hatten: Herr Obergärtner **Peter**-Kückenmühle 3 mit zahlreichen Früchten besetzte Erdbeeren in Töpfen; Herr Dr. **Pflüger** (außer Konkurrenz) ein im Zimmer gezüchtetes prächtig blühendes Anthurium und Herr **Gust. Schultz** (außer Konkurrenz, zur Erläuterung seines Vortrages) ein schön blühendes Exemplar von Clematis lanuginosa. Herrn **Peter** wurde eine Prämie, Herr Dr. **Pflüger,** der auf die ihm in Aussicht gestellte Prämiirung mit einer Medaille verzichtete, sowie Herr **Schultz** der Dank der Versammlung zuerkannt.

Die nächste Versammlung soll am Montag, den 8. Juli, in der Gärtnerei der Herren **Gebr. Koch** stattfinden.

Kunst und Literatur.

Bender, Original-Entwürfe für geschnittene und gepunzte altdeutsche Lederarbeiten. Heft 2. Preis 2 Mark 50 Pf. Leipzig bei Gustav Fritzsche.

Das Heft bietet sehr hübsche Entwürfe für altdeutsche Lederarbeiten und machen wir Alle, welche sich dafür interessiren, darauf aufmerksam. Wir können das Heft warm empfehlen. [149]

Mit größtem Vergnügen können wir heute das Erscheinen von Lief. 17 und 18 der Romane von Kapitän Marryat ankündigen. Dieselben enthalten die Fortsetzung von **Midshipman Easy.** Es ist kaum möglich, spannendere Scenen in einem Werke zu finden, als wie sie hier sich darbieten. Die geradezu hochromantischen Erlebnisse des Seekadetten Easy fesseln uns in einer so sympathischen Weise, daß wir innerlich bei dem Genusse dieser zu Herzen sprechenden Lektüre die Abendteuer des wackeren Helden mitempfinden und mitfühlen. Es ist nicht möglich, ohne innerste Befriedigung dem Gang des so spannenden Romanes zu folgen.

Die Verlagsbuchhandlung von Carl Zieger Nachf., Berlin SO. 16, hat neben der Lieferungs-Ausgabe auch eine Band-Ausgabe veranstaltet. Beide zeichnen sich durch gediegene Ausstattung und billigen Preis aus. Jedes 80 Druckseiten starke Heft kostet nur 40 Pfg. Midshipman Easy kostet komplet — ein stattlicher Band — brochirt nur 2,50 Mk., sehr hübsch mit Goldpressung gebunden nur 3 Mk. Unseren geschätzten Lesern können wir nur empfehlen, sich diese neueste sorgfältigst durchgesehene Ausgabe der Werke des Schöpfers des Seeromans anzuschaffen. [152]

Ploetz Voayage à Paris. Sprachführer für Deutsche in Frankreich. **Berlin,** bei Herbig. Wir können allen Deutschen, welche die große Ausstellung in Paris besuchen wollen, dies Buch empfehlen. Es ist höchst praktisch für Reisende eingerichtet. [114]

Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: **Die Massage und verwandte Heilmethoden.** Von Sanitätsrath Dr. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau in Thüringen. Mit 78 in den Text gedruckten Abbildungen. $15^1/_2$ Bogen. 8°. Broschirt 3 Mk. In engl. Einband 4 Mk.

Da kein Laie ohne ärztliche Anordnung und Kontrolle massiren soll, so wird ein Werkchen, welches dieses Band zwischen Arzt und Laien festknüpft, auch dem Ersteren willkommen sein. Aerzte und Nichtärzte können sich überhaupt erst aus einer so fachkundigen Schilderung einen vollkommenen Begriff von der vielseitigen Leistungsfähigkeit dieser heutzutage sehr ausgebildeten Heilmethode machen. Wie sie hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Werthes den anderen Methoden der Heilkunde ebenbürtig geworden ist, wie sie, unter ärztlicher Kontrolle, von spezialistisch ausgebildeten Laien ausgeübt werden kann, auf welchen anatomischen Grundlagen ein geordneter Unterricht in der Massage beruhen muß und wie ihre physiologische Wirkung ist — alles dies hat Preller eingehend geschildert. Daneben ist die praktische Seite, also die Darstellung der Handgriffe, die Massage der einzelnen Körpertheile und die Beziehung der Methode zu den verschiedenen inneren und chirurgischen Krankheiten sorgfältig geschildert. Das Buch wird sicher dazu beitragen, der Massage viele neue Freunde und Jünger zuzuführen. [145]

Landwirthschaftliches.

Wittow. Mit der **Schur** hat man hier **begonnen.** Die meisten Güter, welche „schwarz" scheeren, werden in der ersten Hälfte dieser Woche damit fertig werden. Die Wäsche hat, bei circa 20 bis 21 Grad Wärme im Freien, in den letzten Tagen auf die betreffenden Schafe nicht schädlich gewirkt. Einige Güter haben auch schon mit dem Scheeren der gewaschenen Schafe begonnen. Die meisten größeren Schäfereibesitzer Wittows und ganz Rügens bemühen sich jedoch, am Schluß dieser Woche mit der Schur fertig zu werden, da am 12. und 13. d. Mts. der Wollmarkt in Stralsund stattfinden wird. Gewaschene feine Wollen von den Gütern werden auf unserer Insel wohl wenig kontrahirt sein, sondern fast sämmtlich als unverkauft auf den Markt gesandt werden, weshalb hier auch noch gar keine Preise dafür bekannt sind. Bäuerliche, rauhe Wollen sind hier theils mit 1,40 bis 1,50 Mark pro Pfund in kleinen Quanten gehandelt. Die ungewaschenen Wollen sind fast sämmtlich von auswärtigen Händlern kontrahirt worden und zwar, wie vor Kurzem von hier aus an dieser Stelle berichtet wurde, mit 52 bis 54 Mark pro Zentner; einige rügensche Güter sollen in letzterer Zeit für Primawaare 60 Mark und darüber pro Zentner bekommen haben.

Vermischte Nachrichten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet aus **Jüterbog,** 3. Juni: „Während des Krieges 1870—71 sind hier im Lager etwa **60 Franzosen gestorben,** die auf dem Schießplatz beerdigt wurden. Ihre Gräber wurden erst vor zwei Jahren wieder aufgefrischt, mit neuen Kreuzen versehen u. s. w. In Folge der Erweiterung des Schießplatzes und der Verlegung der Schußlinien mußte jetzt auch der Franzosen-Kirchhof verlegt werden. Es ist dies mit großer Vorsicht geschehen, wobei die einzelnen Leichen in Körbe gelegt, mit der Nummer des Grabes versehen und so wieder in ein selbstständiges Grab gelegt wurden. Der Kirchhof, etwa 30 Meter lang und 20 Meter breit, mit einem Sandsteindenkmal in der Mitte, wurde heute eingeweiht. Zur Feier erschienen außer dem Brigadekommandeur, Generalmajor Freiherr von Watter, beide Regimentskommandeure, sämmtliche Stabsoffiziere der Brigade, außerdem alle in der Brigade anwesenden katholischen Offiziere. Jedes Regiment hatte etwa 100 Unteroffiziere und Mann, das 2. brandenburgische Feld-Artillerie-Regiment (Generalfeldzeugmeister) Nr. 18 außerdem die Regimentsmusik gestellt. Um 3 Uhr traf Generalmajor Freiherr von Watter mit dem aus Berlin angekommenen Feldpropst Aßmann am Franzosen-Kirchhof ein. Letzterer verrichtete die rituellen Gebete in lateinischer Sprache und segnete den Kirchhof ein."

Paris, 2. Juni. Amélien Scholl machte gestern gute Miene zum bösen Spiel und sagte, für die Blumen sei es das schönste Fest, wenn sie begossen werden. Dieses Trostes bedurfte es aber am zweiten Tage des **Blumenfestes** nicht mehr, denn es wurde vom herrlichsten Wetter begünstigt und fiel denn auch so glänzend und heiter aus, als die Theilnehmer es nur wünschen konnten. Das Bois de Bologne glich den ganzen Nachmittag einem Schlachtfelde, auf dem man sich mit Rosen, Flieder, Maiglöckchen Gänseblumen und Päonien bombardirt und auch des Abends war bei großer Illumination und Zapfenstreich die Betheiligung noch sehr lebhaft, obwohl versichert wird, daß sich auf dem Marsfelde über 300,000 Personen zu dem Nachtfeste eingefunden hatten. Man nimmt an, daß vor 6 Uhr mehr denn 200,000 Personen den Eintritt mit einem einzigen Ticket bezahlten und dann im Laufe des Abends noch etwa Hunderttausend je 5 Tickets abgaben. Zwischen 5 und 6 Uhr waren an allen Thoren lange Reihen von kleinen Bürgersleuten, Beamten und Arbeitern, welche noch vor dem Kanonenschuß, der vom Eiffelthurme herab den Schluß des Tages und den Beginn der Nachtordnung verkündigt, eindringen wollten, um zu bescheidenen Preisen alle Wunder einer glänzenden Beleuchtung mit anzusehen. Sämmtliche Gebäude des Marsfeldes und des Trocadero sowie die Gärten waren taghell illuminirt, dazu gesellte sich das Schauspiel der leuchtenden Blumen, an denen sich die Menge nicht satt sehen kann, ein fünfmaliges Tauchen des Eiffelthurms in rothe bengalische Flammen und ein Feuerwerk auf der nahen Schwaneninsel. In den Kiosken des Parks waren Orchester und Gesangvereine verstreut und trugen zu dem Genusse des Abends bei.

— Einen **sonderbaren Sport** hat anläßlich der Pariser Ausstellung ein Wiener Blatt in Scene gesetzt: es hat einen Berichterstatter nach Paris entsendet, der den Weg dorthin nicht mit der Eisenbahn, sondern im Wiener Fiaker, mit Wiener Pferden und Wiener Kutscher zurücklegen soll. Die ganze Fahrt soll ohne Pferdewechsel in 20 Tagen zurückgelegt werden, wird über Augsburg, Ulm, Tübingen, Appenweier, Straßburg, Zabern, Vichy, Fontenay, Vincennes nach Paris gehen und der Korrespondent wird täglich in der Morgennummer seines Blattes den Lesern genauen Bericht über den zurückgelegten Weg, über Land und Leute erstatten. Der Fiaker Nr. 652 hat am Sonnabend früh 5 Uhr Wien verlassen, zwei prächtige Pferde ungarischer Race sind vor den Wagen gespannt; — in welchem Zustand sie aber den Macadam von Paris erreichen werden, wird abzuwarten sein. Jedenfalls wird das originelle Gefährt in der französischen Hauptstadt Aufsehen erregen.

— (Theurer Scherz.) In übermüthiger Laune wollten in einer der letzten Nächte mehrere junge Kaufleute in Berlin einem Kameraden, dem Kommis K., einen Schabernack spielen. Als sie in der Nähe des Hauses in der Oranienstraße, wo K. wohnte, angelangt waren, eilte der Buchhalter E. voraus und steckte schnell ein Stück Papier in das Schlüsselloch der Hausthür. Erst nachdem der angetrunkene K. mit einem Federmesser das im Schlüsselloch sitzende Hinderniß zerschnitten, gelang es ihm, die Thür unter dem Hohngelächter der sich entfernenden zu öffnen. Am nächsten Morgen entdeckte E. zu seinem Schrecken, daß er am Abend vorher einen von seinem Chef erhaltenen Hundertmarkschein zum Zustopfen des Schlüsselloches benutzt hatte.

— (Günstiger Augenblick.) Sie: Heute ist der richtige Tag, Deine Werbung bei Papa anzubringen, Arthur." — Er: „Warum? Ist er guter Laune?" — Sie: „Im Gegentheil, er ist wüthend über die Rechnung meiner Schneiderin und wird froh sein, wenn er mich los wird."

— (Unüberlegt.) A.: „Verlassen Sie sich darauf, dies Drama spiegelt uns in getreuem Bild, die Ungunst der Zeiten wieder! Das ist ja Unglück an allen Ecken und Enden. Wenn's so fortgeht, müssen wir ohne Ausnahme betteln gehen." B.: „Ja, zu wem denn?"

— Polnischer Jude (der mit seinem Sohn eine Wirthschaft betritt): „Siehst'e do den Antisemiten, Schmuhl? Strof ihn Gott! Setz' Dich zu ihm an seinen Tisch, daß ihm vergeht der Appetit!"

— Kinder, bet's noch ein Vaterunser — damit die Suppe auskühlt!"

Börsen-Berichte.

Stettin, 5. Juni. Wetter: schön, Temperatur + 21° R., Barometer 28,7". Wind Ost.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko 164 bis 171 bez., per Juni 172,—172,5 bez., per Juni-Juli 172—172,5 bez., per Juli-August 173,5 B., per September-Oktober neue Uf. 175,25 bis 175,5 bez., per Oktober-November neue Uf. 175,5 bezahlt.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko 137 bis 143 bez., per Juni 145 bez., per Juni-Juli 145 bez., per Juli-August 146 Br., per September-Oktober neue Uf. 147,5—147—147,5 bez., per Oktober-November neue Uf. —.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kgr. loko pomm. 140—145 bezahlt.

Rüböl still, per 100 Kgr. loko o. F. b. Kl. 56,5 B., per Juni 55,5 B., per September-Oktober 53,5 B.

Spiritus etwas fester per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 54,6 nom., 70er 34,6 bez., per Juni 70er 34 G. per August-September 70er 34,6 bez. B. u. G., per September-Oktober 70er 34,9 B. u. G.

Petroleum ohne Handel.

Landmarkt. Weizen 165—172. **Roggen** 140—146. **Gerste** —. **Hafer** 150—154. **Kartoffeln** 30—33. **Heu** 2—2,50, **Stroh** 25—30.

Berlin, 5. Juni. **Weizen** per Juni-Juli 183,50—182,25 M., per Juli-Aug. 181,25 M., per September-Oktober 180,00 Mark.

Roggen per Juni-Juli 144,25—143,50 M., per Juli-Aug. 145,00 M., per September-Oktober 148,25 M.

Rüböl per Juni-Juli 53,50 M., per Sept.-Okt. 53,70 M.

Spiritus loko 50er 55,40 M., loko 70er 35,30 M., Juni-Juli 70er 34,30 M., August-September 70er 35,00 M.

Hafer Juni-Juli 146,50 M.

Petroleum Juni 23,40 M.

London. Wetter: schön.

Berlin, 5. Juni. Schluß-Course.

Preuß. Consols	4%	106,80
do. do.	$3^1/_2$%	105,50
Pomm. Pfandbriefe	$3^1/_2$%	102,30
Italienische Rente		97,00
Ungar. Goldrente		87,70
Rumän. 1881er amort. Rente		97,90
Serbische 5% Rente		86,50
Russ. II. Orient.-Anl.		64,50
do. Boden-Credit	$4^1/_2$%	97,50
do. Anl. von 1884		102,70
do. do. von 1880		92,30
Oesterr. Banknoten		172,20
Russ. Banknot. Cassa		212,70
do. do. Ultimo		211,50
Nat.-Hyp.-Cred.-G.	5%	103,70
do. (110)	$4^1/_2$%	107,00
do. (110)	4%	104,00
do. (100)	4%	100,50
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% 1. Emission		99,60
Petersburg kurz		211,50

London kurz	—,—
do. lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Bredow. Cement-Fabr.	189,50
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	165,40
Stett. Vulc.-Priorität.	164,90
Neue Dampf-Comp. (Stettin)	159,00

Ultimo-Course:

Disconto-Commandit	232,75
Oesterr. Credit	163,60
Laurahütte	129,40
Dortm. Union St.-Pr 6%	85 20
Ostpreuß. Südbahn	105,70
Marienburg-Mlawka-bahn	70,90
Mainzerbahn	127,20
Lombarden	52,60
Franzosen	104,20

Lübeck, 4. Juni. Die Generalversammlung der Lübeck-Büchener Eisenbahn, in welcher 3,267,000 Mark Aktienkapital vertreten war, genehmigte die Bilanz sowie die sofortige Auszahlung einer Dividende von $7^1/_2$ pCt. Hierauf wurde Senator Dr. Klug und Kaufmann Heinrich Piehl (Lübeck), sowie der Banquier Albert Schappach (Berlin) einstimmig als Mitglieder des Ausschusses wiedergewählt, und dann die Tagesordnung genehmigt.

Amsterdam, 4. Juni. Weizen per Juni 194. Roggen per Juni 120.

Amsterdam, 4. Juni. Java-Kaffee good ordinary $52^1/_2$.

Antwerpen, 4. Juni. Weizen ruhig. Roggen still. Hafer fest. Gerste schwach. Petroleum loko $16^7/_8$, per Juni $16^7/_8$ B., per Juli $17^1/_4$ B., per Juli-August $17^1/_2$ B., per September-Dezember $17^1/_2$. Weichend.

Paris, 4. Juni, Nachmittags. Rohzucker 88° fest, loko 53,00. Weißer Zucker fest, nächste Kampagne belebt, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juni 59,80, per Juli 59,80, per Juli-August 59,75, per Oktober-Januar 43,10.

Paris, 4 Juni, Nachmittags. Getreidemarkt (Schlußbericht.) Weizen weichend, per Juni 22,50, per Juli 22,80, per Juli-August 22,80, per September-Dezember 22,60. Roggen ruhig, per Juni 14,60, per September-Dezember 14,10. Mehl weichend, per Juni 53,25, per Juli 53,25, per Juli-August 53,10, per September-Dezember 512,75. Rüböl behauptet, per Juni 54,50, per Juli 54,75, per Juli-August 55,00, per September-Dezember 55,75. Spiritus fest, per Juni 42,00 per Juli 52,50, per Juli-August 42,75, per September-Dezember 42,25. — Wetter: Schön.

London, 4. Juni. 96% Javazucker 23 fest, Rübenrohzucker 24 fest. — Wetter: Warm.

Liverpool, 4. Juni. (Schlußkourse.) Weizen, Mais und Mehl stetig. Wetter schön.

Hull, 4. Juni. Weizen ruhig, und schwächer. Wetter: Schön.

Newyork, 4. Juni. Wechsel auf London $4,87^1/_4$. Petroleum in Newyork 6,90, in Philadelphia 6,80, rohes (Marke Parkers) 7,10, Pipe line certificates — D. $82^5/_8$ C. Mehl 3 D. 10 C. Rother Winter-Weizen — D. 82 C. Weizen per laufenden Monat — D. $80^1/_4$ C., per Juli — D. 81 C., per September — D. $82^1/_8$ C. Getreidefracht $3^1/_2$. Mais $41^3/_8$. Zucker $6^5/_8$. Schmalz (Marke Wilcox) loko 7,05, (Marke Fairbanks) —. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 $18^3/_4$, per Juli ord. Rio Nr. 7 16,62, per September ord. Rio Nr. 7 16,87. Weizen (Anfangskours) per September $81^1/_8$.

Revierwasserstand.

Stettin, 5. Juni. 5,38 Meter = 17' 2". Zulässiger Tiefgang: 16' 8" Rhl.

Telegraphische Depeschen.

Venedig, 4. Juni. Der **König und die Königin von Griechenland** trafen heute an Bord der Yacht „Amphitrite" hier ein und setzen morgen um 2 Uhr 40 Minuten ihre Reise nach Petersburg über Wien fort.

London, 4. Juni. **Unterhaus.** Chaplin beantragte einen Beschluß zu Gunsten einer Konferenz zur Berathung der Frage wegen **Einführung der Doppelwährung** mittelst eines internationalen Abkommens. Maclean stellte einen Unterantrag, besagend, der Bericht der Währungskommission berechtige die Regierung nicht zu einer Aktion in dieser Frage. Der erste Lord des Schatzes, Smith, wies auf die vor einigen Tagen von Lord Salisbury und dem Kanzler der Schatzkammer, Goschen, dargelegte Haltung der Regierung hin und betonte, die Regierung dürfe nicht das Vertrauen der Kaufmannschaft durch Einmischung in die Währung erschüttern. Derartige Veränderungen müßten vor Allem im Allgemeinen angenommen und von der Kaufmannschaft als erforderlich angesehen werden, ehe die Regierung Schritte thun könne. Die Debatte wurde sodann abgebrochen. Das Haus vertagte sich bis zum 17. d. Mts.

Privat-Depeschen der Stettiner Zeitung.

San Francisco, 5. Juni. Nach einer einem chinesischen Hause zugegangenen Depesche aus **Hongkong** hat daselbst ein fürchterlicher Sturm stattgefunden, bei welchem gegen 1000 Menschen umgekommen sind und außerdem großer Schaden angerichtet ist.

London, 5. Juni. Das „Reuter'sche Büreau" meldet aus Newyork, daß die durch ein Telegramm aus San Francisco verbreitete Nachricht von den in Folge eines heftigen Orkans in Hongkong angerichteten Verwüstungen keine Bestätigung finde.